

Grußwort zur Ausstellungsreihe „Verwirklichte Utopie. Die neue Architektur der 1920er Jahre in Russland und Deutschland“, Museum der Russischen Kunstakademie St. Petersburg, am 29. September 2008

Jörg Haspel

Die Sammelausstellung, die wir heute Abend in der Russischen Kunstakademie St. Petersburg am Vorabend des 8. Petersburger Dialogs eröffnen dürfen, verdanken wir der Diskussion um das Welterbe in St. Petersburg und Berlin. Es war Michail Piotrovskij, der Direktor der Eremitage St. Petersburg, der mit Klaus-Dieter Lehmann, dem deutschen Vorsitzenden der AG Kultur des Petersburger Dialogs, zu ei-

sen Bauwerken innewohnt, die außergewöhnliche künstlerische Qualität und die historische Authentizität dieser international bekannten Monumente der Moderne. Einen starken Eindruck hinterließ aber auch der mitunter Besorgnis erregende Zustand dieser sanierungsbedürftigen Meisterwerke der internationalen Avantgarde auf russischem Boden. So entstand erst vor wenigen Monaten auf einer Welterbeta-



Handskizze von Erich Mendelsohn für die Textilfabrik „Rote Fahne“ Leningrad, Zeichnung 1925.
 Набросок Эриха Мендельсона ткацкой фабрики «Красное знамя» в Ленинграде, рисунок 1925.

nem vergleichenden Expertengespräch über die Zukunft der beiden historischen Zentren, der Altstadt von St. Petersburg mit der Eremitage und der historischen Mitte von Berlin mit der Museumsinsel sowie über die Zukunft der Schlösser und Gärten um St. Petersburg und in Potsdam und Berlin eingeladen hatte – und im Anschluss zu einem spontanen Round Table über das Erbe des 20. Jahrhunderts, also über die Denkmale der Avantgarde und der Post-Avantgarde in den beiden Großstädten.

Und es war Vera Dementieva, die Vorsitzende des Denkmalschutzkomitees St. Petersburg (KGIOP), die Gästen nicht nur eine Stadtrundfahrt zu den bekannten Sehenswürdigkeiten, sondern auch eine Spezialführung zu ausgesuchten Denkmälern des Konstruktivismus in St. Petersburg angeboten hatte.

Der Eindruck der Besichtigungen, der Besuch der Kablelfabrik „Roter Nagel“ von Jakov Černichov, oder der Textilfabrik „Rote Fahne“ von Erich Mendelsohn, war überwältigend. Imposant war die innovative Kraft, die die-

gung über das 18. und 19. Jahrhundert in St. Petersburg und Berlin das Projekt einer „Aktionswoche Avantgarde-Architektur“ als Rahmenprogramm des Petersburger Dialogs 2008, die wir mit der heutigen Ausstellung förmlich eröffnen dürfen.

Die vierteilige Ausstellung selbst und zahlreiche Beiträge, die das Denkmalschutzkomitee St. Petersburg (KGIOP) und die Mitarbeiter des Goethe-Institut St. Petersburg unter der Leitung von Ralf Eppeneder in Zusammenarbeit mit unseren Gastgebern, dem Museum der Kunstakademie am Newa-Ufer und dem PRO-ARTE-Institut auf der Peter-und-Paul-Festung, in kürzester Zeit zusammengestellt haben, zeigen, dass der Vorschlag auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Initiative von Frau Dementieva (KGIOP), der Staatlichen Eremitage St. Petersburg und der Staatlichen Museen zu Berlin/Stiftung Preußischer Kulturbesitz, hat eine kaum erwartete Produktivität freigesetzt und bietet ein höchst aktuelles Erbethema für den morgen beginnenden deutsch-russischen Dialog.

Bruno Taut, Erich Mendelsohn und das Neue Bauen

Das „Neue Bauen“, so heißt im Deutschen ein Sammelbegriff, der die avantgardistischen und modernen Bestrebungen der Architektur der Zwischenkriegszeit ebenso umfasst wie die Architektur des Konstruktivismus oder des Funktionalismus. Das „Neue Bauen“, in dieser Bezeichnung schwingt die Aufbruchsstimmung mit, die von den revolutionären Ereignissen der russischen Oktoberrevolution (1917) und der deutschen Novemberrevolution (1918) auf Künstler und Intellektuelle, auf Baukünstler und Stadtbaukünstler, auf Architekten und Stadtplaner ausging. Das „Neue Bauen“, das war auch ein Credo, ein Glaubensbekenntnis von Künstlern und Baukünstlern in eine neue Ästhetik und in die gestaltende Kraft der Architektur zum Bau einer Neuen Welt. Die Vision vom „Neuen Bauen“ trug utopische Züge und schloss die große Hoffnung der revolutionären Aufbruchsjahre mit ein, durch Kunst, durch Baukunst und durch Stadtbaukunst am Bau einer neuen und besseren Gesellschaft, ja zur Schaffung eines neuen und besseren Menschen beizutragen. Die Ausstellungen, die wir heute in der Russischen Kunstakademie zur Architektur der Avantgarde und des Konstruktivismus eröffnen, ist einem Kapitel der jüngeren russisch-deutschen Vergangenheit gewidmet und zugleich einem gemeinsamen Anliegen, das nie veralten dürfte, nämlich dem ewig jungen Menschheits Traum von einer besseren Welt und gerechteren Welt.

Im Mittelpunkt stehen zwei Protagonisten des Neuen Bauens, zwei Avantgarde-Architekten (als die sie sich vielleicht nicht bezeichnet hätten), die aus Deutschland stammen und deren Berufs- und Lebensweg sie verschiedentlich nach Russland und in die ehemalige Sowjetunion führte. Bruno Taut und Erich Mendelsohn zählten nach 1918 zu den Hauptexponenten der Modernen Bewegung in Deutschland – und sie verkörpern zugleich zwei unterschiedliche künstlerische Charaktere und verschiedenartige Facetten des Neuen Bauens.

Beide hat ihr Studium schon vor dem ersten Weltkrieg nach Berlin geführt, und beide konnten sich nach ihren Lehr- und Wanderjahren und den Revolutionsereignissen 1918/19 mit einem eigenen Architekturbüro in der Hauptstadt der Weimarer Republik etablieren. Beide entstammen der expressionistischen Aufbruchsstimmung der Kriegs- und Revolutionsjahre, und beide haben nach der Novemberrevolution in Wort und Bild mit visionären Projekten im Arbeitsrat für Kunst und in der Gläsernen Kette für Aufsehen gesorgt. Beide fanden sich Jahre später als Mitglieder in der fortschrittlichen Architektenvereinigung Der Ring zusammen, vereint mit Walter Gropius, Hans Scharoun und anderen in der Abwehr einer konservativen architekturpolitischen Wende in Berlin und Deutschland. Die Großsiedlung Siemensstadt, die seit Juli 2008 als Welterbe bei der UNESCO verzeichnet ist und in dieser Ausstellung gezeigt wird, hieß auch „Ring-Siedlung“, benannt nach den beteiligten Architekten, die der gleichnamigen Vereinigung entstammten und uns mit der Großsiedlung sozusagen als Kollektiv ein programmatisches Gesamtkunstwerk des Neuen Bauens hinterließen. Beide Architekten, Taut wie Mendelsohn (und mit ihnen viele andere jüdische und fortschrittliche Baumeister), verloren unter den Nationalsozialisten ihr Büro und Haus in

Berlin und mussten im Dritten Reich schon früh mit ihrer Familie auf einer jahrelangen Odyssee durch die halbe Welt Zuflucht im Exil suchen, wo Bruno Taut 1938 in der Türkei verstarb und Erich Mendelsohn bis zu seinem Tod 1953 in den USA lebte.

Bruno Taut, Erich Mendelsohn und Sowjet-Russland

Leben und Werk der beiden Berliner Architekten Taut und Mendelsohn war über viele Jahre hinweg eng verbunden mit den Architektur- und Städtebauereignissen in Russland und der jungen Sowjetunion, an deren Entwicklung sie mit kritischer Faszination teilhatten.

Erich Mendelsohn öffnete dem deutschen Publikum mit seinem Buch „*Russland, Europa, Amerika – ein architektonischer Querschnitt*“ die Augen für bahnbrechende Entwicklungen im Osten wie im Westen. Und mit seiner Textilfabrik „*Krasnoe Znamja*“, vor allem mit seinem Flaggschiff der Kraftzentrale, die dem gesamten Komplex städtebaulich wirkungsvoll voransteht, hat er eine Art Ikone der modernen Industriearchitektur und der internationalen Avantgarde-Architektur in St. Petersburg hinterlassen.

„*Das Licht kommt aus dem Osten*“, formulierte Bruno Taut in den Revolutionsmonaten, und er zählte später zu den Mitbegründern der Gesellschaft der Freunde des neuen Russland. Er sah in der Sowjetunion eine moderne sozialistische Kultur und Architektur im Entstehen begriffen. Und er kam umgekehrt auch in Moskau zunächst gut an – von dem sowjetischen Volkskommissar für Bildung und Kultur Lunačarskij, stammt der Ausspruch über die Berliner Hufeisensiedlung: „*Das ist*“, so postulierte er nach seinem Berlinbesuch 1926, „*gebauter Sozialismus*“. Auch die Hufeisensiedlung, vielleicht das bekannteste Werk von Bruno Taut, steht seit Sommer 2008 auf der UNESCO-Welterbeliste und ist in dieser Ausstellung vertreten.

Bei beiden Baukünstlern setzte freilich spätestens im Laufe der praktischen Tätigkeit als Architekten in der Sowjetunion eine gewisse Ernüchterung ein, bei Mendelsohn früher, bei Taut später. Die Sowjetunion, das „*Land der unbegrenzten architektonischen Möglichkeiten*“, hatte spätestens in den Stalinjahren eine Art künstlerischer und später auch bedrohlicher politischer Verkrustung erfahren.



Sammelbild der Welterbesiedlungen der Berliner Moderne. Коллаж: Всемирное наследие – жилые массивы берлинского модернизма.



Porträt Bruno Taut, 1935
 Портрет Бруно Таута, 1935

Der Idealismus der in Russland engagierten deutschen Baukünstler wich einer wachsenden Skepsis, zuletzt auch der Sorge um die im Land verbliebenen Kollegen. Taut flüchtete 1933 über die Sowjetunion, aber auch aus der Sowjetunion ins Exil. Mendelsohn hatte wohl schon das Ergebnis des Wettbewerbs um den Sowjetpalast 1931 skeptisch gemacht.

Taut und Mendelsohn waren beide Teil des Neuen Bauens und teilten beide vergleichbare Erfahrungen aus der Arbeit in Russland. Ihr Oeuvre verkörpert zugleich aber deutlich unterscheidbare Facetten der internationalen Avantgarde-Bewegung und der Moderne. Hier – Bruno Taut, der, wenn man so will, romantische Sozialist oder utopische Sozialist, auf jeden Fall ein eminent politisch denkender und schreibender, sozial engagierter Architekt; Bruno Taut, der „Meister der Farbe“, wie es im Ausstellungstitel heißt und wie das „Tuschkastensiedlung“ genannte Welterbe-Ensemble Falkenberg demonstriert; Taut, ein Großmeister des architektonischen Details, mit einem ausgeprägten Sinn für die Poesie des modernen Bauens, der gelegentlich auch für Reibungen sorgte mit radikaleren Positionen (und Kollegen) des Neuen Bauens; und schließlich Bruno Taut, der Baukünstler der gemeinnützigen Baugesellschaften, ein erfindungsreicher Architekt des Sozialen Wohnungsbaus.

Auf der anderen Seite Erich Mendelsohn, der geniale Schöpfer des expressionistischen Einsteinturms, ein früher Exponent des Organischen Bauens und des Plastischen Stils, ein Meister der dynamischen Großstadtarchitektur, die sich immer zeichenhafte Baukörper formt, die als un-

verwechselbar modellierte Volumen im Tempo des Großstadtverkehrs Orientierung bieten; und später dann auch Mendelsohn der Berliner Privatarchitekt, der sich im bürgerlichen Landhaus- und Villenbau einen guten Namen machen konnte.

Das gemeinsame Erbe der Avantgarde entdecken

Gestern und heute waren wir in der Stadt unterwegs und zwar im St. Petersburg des 20. Jahrhunderts. Wir konnten viele denkmalgeschützte Bauwerke der 1920er bis 1940er Jahre besuchen und durften manche Innenräume besichtigen. Unter den Sehenswürdigkeiten befand sich auch die *Traktornaja*-Siedlung von Aleksandr Nikol'skij u. a. im Kirovskij-Distrikt. Sie hat uns ausgezeichnet gefallen, als Gartenstadt, wegen ihrer Maßstäblichkeit, den ausgewogenen Proportionen und guten Details, aber auch dank ihres guten Pflegezustands. Ich glaube, die *Traktornaja*-Siedlung hätte auch den beiden Protagonisten des Neuen Bauens aus Deutschland, hätte Bruno Taut wie Erich Mendelsohn ebenfalls gut gefallen.

Ich danke dem Hausherren, dem Wissenschaftlichen Museum der Russischen Kunstakademie St. Petersburg, und seinen Kuratoren sehr herzlich, dass sie unter dem Titel „*Vom Experiment zur Praxis – der Leningrader Konstruktivismus*“ eine spannungsvolle Parallel- und Gegenüberstellung zu Denkmälern des Neuen Bauens aus Deutschland, namentlich einen Vergleich mit den Bauwerken von Erich Mendelsohn und Bruno Taut sowie mit den Berliner Welterbesiedlungen, möglich gemacht haben. Viele der historischen Modelle und Pläne durften aus diesem Anlass erstmals seit vielen Jahrzehnten die Archive und Depots verlassen, um hier präsentiert zu werden. Die Modelle in der Mittelachse der Ausstellungssäle und die begleitenden Ausstellungstafeln sind eine Entdeckung bzw. eine Wieder-Entdeckung, die sich besonders lohnen. Und lohnen soll sich außerdem ein Besuch der Video-Box, in der die in Berlin entstandene Diplomarbeit von Maximilian Wetzig zu sehen ist über die Nachnutzung der Draht- und Kabelfabrik „Roter Nagel“ von Jakov Černichov in St. Petersburg. Auch das ist eine Premiere, die der Petersburger Dialog und die Avantgarde-Woche in diesem Jahr möglich gemacht haben.

Allen Kuratoren, Leihgebern und Sponsoren in Russland und Deutschland danke ich sehr herzlich für die Möglichkeit, das Erbe der Avantgarde neu sehen und die Wechselwirkungen zwischen Russland und Deutschland studieren zu dürfen. Sie haben eine Brücke der Baukultur zwischen beiden Ländern, aber auch eine wichtige Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen. Die Vergleichsausstellung zur Erhaltungsproblematik von Baudenkmalen der Moderne und des Konstruktivismus in Deutschland und Russland, zu der das PRO-ARTE-Institut, die TU Berlin und die Bauhaus-Stiftung in den kommenden Tagen auf die Peter-und-Paul-Festung einladen, erweitert das Spektrum um eine wichtige aktuelle Facette.

Ich bin sicher: Das Erbe der Avantgarde und des 20. Jahrhunderts ist ebenso ein bedeutendes gemeinsames deutsch-russisches Erbe wie die traditionellen Bau- und Kunstwerke oder Gartenanlagen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ich danke

